

# Ueber Geberden- und Zeichensprache bei den Arabern.

Von Dr. I. Goldziher in Budapest.

In den letzten Jahren ist über Geberden- und Zeichensprache der Naturvölker mannigfach geschrieben worden<sup>1</sup>, und viele haben auf den Nutzen hingewiesen, welcher aus der Kenntnissnahme von dieser Art des Gedankenausdruckes und der Bedeutung der verschiedenartigen Momente desselben hinsichtlich vieler elementarer Fragen der Völkerpsychologie erfolgt. Ich wurde dadurch veranlasst, einer kleinen, dieses Kapitel betreffenden Materialiensammlung auf arabischem Gebiete einige Bedeutung beizumessen.

I. Charakteristisch ist gleich der Sprachausdruck, mit welchem im Arabischen die Tatsache, dass jemand einen Gedanken durch eine Geberde kund thut, bezeichnet wird. Man sagt: er spricht mit seiner Hand, mit seinen Fingern, mit seinem Stab u. s. w.<sup>2</sup> In der Tat finden wir die Geberdensprache bei dem arabischen Philologen Al-Gāhiz (st. 869 Chr.) unter den vier — an einer Stelle seines Werkes über Rhetorik sogar fünf —<sup>3</sup> Arten des Gedankenausdruckes aufgezählt und behandelt<sup>4</sup>. Mit Bezug auf moderne Zeiten wird in den Werken vieler

---

<sup>1</sup> Ich nenne nur Mallery's Monographie in den Annual Report of Ethnology (Smithsonian Institution 1879—80) und den Auszug aus derselben in Techmer's Internat. Zeitschrift für allgem. Sprachw. Heft I. p. 192—210.

<sup>2</sup> Al-Ṭabarī. Annales I, p. 975, 11. II, p. 286, penult. und an vielen der unten anzuführenden Stellen.

<sup>3</sup> Kitāb al-bajān w'al-tabjīn (Petersburger Hschr.) Bl. 12<sup>b</sup>.

<sup>4</sup> Kitāb al-ḥejwān (Wiener Hschr.) Bl. 6<sup>b</sup>.

Orientreisenden auf die Bedeutung gewisser Geberden hingewiesen; nirgends ausführlicher als bei H. Petermann: »Bei der Begrüßung wie beim Ausdruck des Dankes fahren sie mit der rechten Hand nach unten, gleichsam um Staub von dem Boden zu nehmen, dann nach der Brust, dem Mund und der Stirn, und die Untergebenen ergreifen die Rechte des Höheren, küssen sie und legen sie dann zum Zeichen der Unterwürfigkeit auf ihren Kopf. Um jemand zu sich zu winken, machen sie fast dieselbe Bewegung mit der Hand, welche wir machen, wenn wir ihn abweisen; wenn sie etwas bejahen wollen, so schütteln sie mit dem Kopfe, wollen sie es verneinen, so werfen sie den Kopf in die Höhe und schnalzen dabei mit der Zunge, was aber auch unterbleiben kann; um anzudeuten, dass einer nichts hat, setzen sie die Nagelspitze des rechten Daumens an die oberen Zähne und ziehen sie dann ab; wollen sie bemerklich machen, dass sie keinen Anteil an einer Sache haben, so greifen sie mit der rechten Hand an den oberen Rockzipfel und schütteln ihn«<sup>1</sup>. Besonders sind es die arabischen Beduinen<sup>2</sup>, die sich durch die Anwendung von Geberden und Zeichen hervorthun. Wir wollen hier nur eine bezeichnende Stelle aus dem Buche eines sehr feinen Beobachters der Sitten in Syrien anführen. »We asked (the Sheykh of Benî Misrâb) for our leader, but he only replied to our query by clapsing both hands round each ankle in succession. Some minutes after another came in, who went through

<sup>1</sup> Reisen im Orient I, p. 172.

<sup>2</sup> Bei diesen Rittern der Wüste finden wir auch die Geheimsprache eingebürgert, welche wir auch von anderen Völkern auf niederer Culturstufe bezeugt finden, z. B. vom Negervolk der Susu (Waitz, Anthropologie der Naturvölker II, p. 136) und den Dakota in Nordamerika (ibid. III, p. 213). Von den arabischen Beduinen in Palästina berichtet Conder: »The Bedawîn have, in addition to their ordinary language, a kind of slang, which they use among themselves, and which we were quite unable to understand« (Tent Works in Palestine II, p. 277). Eine Art Gaunersprache (lisân al-'ajjârin) wird auch im Sejf-roman erwähnt (ed. Kairo XIV, p. 6, 17); über Geheimsprachen der muhammedanischen Mystiker vgl. meine Abhandlung in der ZDMG. XXVI (1872), p. 764 ff.

a little pantomime<sup>1</sup> intended to convey to us the intelligence that he had just cut off 'Amer's head'. He grasped his sword, drew the blade quickly across his throat and then clasped his hands to show that the work was finished. The Arabs are frequently in the habit of communicating intelligence even to each other in this way, signs they consider more impressive than words<sup>2</sup>. Der Wüstenroman des 'Antar, den wir bereits bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle als Quelle für beduinische Sitten benutzen konnten, bietet uns an einer Stelle eine interessante Beleuchtung dieser von Porter behaupteten Vorliebe der Beduinen für die symbolische Sprache. Im Lager der Banū 'Abs erscheint ein Ritter von den Banū Fazâra, ein stämmiger Mann, vollständig in seinen litām (Schleier) eingehüllt. Im Lager angekommen, steigt er sprachlos und ohne selbst den üblichen Gruß auszusprechen vom Kamel und wirft unter die Banu 'Abs ein rohes Oberkleid, dessen Aermel in der Weise abgebunden waren, dass sie zwei Beuteln ähnlich sahen. Hierauf schwang er sich wieder aufs Kamel und galoppierte, ohne ein Wort zu sprechen, in die weite Wüste hinaus. Als er sich entfernt hatte, untersuchten die Banū 'Abs das hingeworfene Kleid, und fanden den einen Beutel mit gelbem Sand erfüllt, im anderen waren lauter Dornenstachel; außerdem fanden sie in dem Kleide zehn gelbe Steinchen. Die 'Absiten merkten gleich, dass dies eine geheime Andeutung vorstelle, deren Sinn sie aber nicht herausfinden konnten. Schon waren sie daran, dem geheimnisvollen Reiter nachzusetzen, um die Lösung des Rätsels von ihm selbst zu erkunden, als der Stammeskönig Kejs in ihrer Mitte erscheint und ihnen folgende Aufklärung bietet: Mit dem Sand wollte er andeuten, dass gegen euch ein Feind im Anzuge ist, so zahlreich wie

<sup>1</sup> Der Befehl zur Tödtung wird durch Muhammed erteilt, indem er »eine Hand auf die andere legt« bei Al-Balāḍori, *Liber expugnationum* ed. De Goeje p. 39.

<sup>2</sup> J. L. Porter, *Five years in Damascus*, (2. Ausg. London 1870), p. 75.



der Wüstensand; mit den Dornenstacheln (shauk) will er sagen, dass der Feind Kraft und Stärke (shauka) besitzt; mit der gelben Farbe des Sandes will er sagen, dass der Feind zu dem Volke der Banu<sup>2</sup>-l-Asfar (gelb heisst asfar) gehöre; die zehn Steinchen wollen besagen, dass der drohende Feind in zehn Tagen in eurem Gebiet erscheinen werde<sup>1</sup>.

Wir besitzen Nachrichten über eine eigentümliche Zeichensprache der vorislamischen Araber. Dieselbe wurde durch die Anwendung von Stäben ausgeführt. Man klopfte oder deutete mit einem Stabe in bestimmter Weise, oder aber man stellte zwei Stäbe in eigentümlicher Weise zueinander; aus diesem Klopfen und Deuten mit dem Stabe, oder aus der besonderen Stellung, in welcher zwei Stäbe zueinander gehalten wurden, konnte dann der vernünftige, scharfsinnige Mensch auf die Intention desjenigen, der diese Zeichensprache anwendete, folgern. Darauf bezieht man das alte Sprichwort<sup>2</sup>: 'inn-al-'ašā kūrī'at li-dī-l-ḥilmi<sup>3</sup>. »Nur verständige Leute verstehen das Pochen des Stabes«, d. h. auf solche Zeichen sich zu verstehen, ist nicht jedermanns Sache. Die arabischen Philologen erzählen verschiedene Geschichten über die erstmalige Anwendung dieser Art von Zeichensprache. Die interessanteste Erzählung von der Anwendung derselben knüpft sich an den wohlredenden Sa'd b. Mālik aus dem Stamme der Kināna, der das Leben seines Bruders 'Omar vor den Launen des Königs No'mān dadurch errettet haben soll, dass er, dem die mündliche Verständigung verboten war, das Pochen mit dem Stabe als Verständigungsmittel anwendete<sup>4</sup>. Diese Art der Verständigung wird mit dem

<sup>1</sup> 'Antar-roman (Kairoer Ausgabe) XII, p. 148.

<sup>2</sup> Al-Mejdāni, *Maḡma' al-amṭāl* (ed. Būlāḡ) I, p. 32. Vgl. noch das Sprichwort *ibid.* p. 11 »inna man lā ja'rīf al-wahja aḥmaḡu« = »Wer sich nicht auf Andeutung versteht, ist blöde.«

<sup>3</sup> Demnach muss man in der Calcuttaer Ausg. von Ibn Ḥaḡar's *Isāba* I, p. 510, 7 v. u. »ladā' l-ḡukmi« in »li-dī-l-ḥilmi« corrigiren.

<sup>4</sup> Die Details findet man weitläufig erzählt in Tebrizī's *Commentar zur Ḥamāsa* ed. Freytag I, p. 98 und bei Rückert I, p. 55.

terminus technicus *kar'-al 'asâ* bezeichnet, und in späterer Zeit, als diese Zeichensprache gar nicht mehr in Anwendung war, erhielt sich der Ausdruck als Metapher<sup>1</sup> für den Begriff der »geheimen Verständigung«. Der muhammedanische Dichter Al-Sirrî b. 'Abd al-Rahmân sagt zu seinen Genossen, die im Geheimen dem durch das Gesetz verbotenen Wein- genuss ergeben sind:

Amintu bi-idni-llâhi an tukra'a-l-'asâ u. s. w. »ich ver- traue, mit Hilfe Gottes wird mit dem Stabe gepocht werden« d. h. ich bin dessen gewiss, dass diejenigen, welche von dieser gesetzwidrigen Lebensweise meiner Genossen nichts wissen, durch geheime Andeutungen zur Kenntnis derselben gelangen werden<sup>2</sup>. Damit ist nicht zu verwechseln der Aus- druck *kar'a bi-l-'asâ*, mit dem Stocke klopfen, in der Bedeutung: mit dem Knüttel bestrafen, in Aussprüchen wie in folgendem Epigramm des Dichters Chalifat al-akṭa':

»Der Sklave wird mit dem Stocke geprügelt, dem Freien genügt die Rüge«<sup>3</sup> — es scheint, dass man sich nicht immer hütete, die beiden Bedeutungen des in Rede stehenden Aus- druckes miteinander zu verwechseln.

II. Wir wollen nun zur muhammedanischen Litteratur übergehen und besonders die Sammlungen der Aussprüche des Propheten in Betracht ziehen, welche die Art und Weise, wie der Meister gesprochen, mit übertriebener Genauigkeit festzuhalten pflegen<sup>4</sup>.

Wenn wir den Berichten der Tradition Glauben schenken wollen, so waren die Reden des Propheten überhaupt von

<sup>1</sup> Vgl. meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift Bd. XIII, p. 250 ff.

<sup>2</sup> Kitâb al-agâni XVIII, p. 66.

<sup>3</sup> Al-Gâhiz, Kitâb al-ḥejwân, Bl. 369 b. Im Agâni XV, p. 96, 22, wird dieser Vers von dem vorislam. Dichter Abû Duwâd al-Ijâdi überliefert, mit dem Fehler, dass der Vers infolge der oben angedeuteten Verwechslung, statt al-malâma (die Rüge) mit al-makâla (die Rede) schließt.

<sup>4</sup> Wo nichts anderes bemerkt wird, sind die Anführungen aus den Traditionssammlungen immer dem Buchârî'schen Werke ent- nommen.

den lebhaftesten Gesten begleitet<sup>1</sup>. In der Traditionssammlung (musnad) des Imām Ahmed wird dem Propheten eine sehr erbauliche Legende über den Tod Davids in den Mund gelegt, in welcher unter anderen erzählt wird, dass Salomo einem Vogel befohlen habe, durch Ausbreitung der Flügel den Leichnam des Königs zu beschatten und vor der Sonnen-  
glut zu schützen, als es aber finster wurde, befahl der Prinz dem Vogel, seine Flügel wieder zusammenzuziehen. Der Prophet war nahe daran — so setzt der Tradent Abū Hurejra, auf dessen Autorität diese Legende dem Propheten nach-  
erzählt wird, hinzu — die Flügelbewegung des Vogels nach-  
zuahmen<sup>2</sup>. Bei der peinlichen Genauigkeit, mit welcher die Tradenten sich bestreben, die Worte Muhammeds zu über-  
liefern, wird bei vielen Aussprüchen die Geste miterzählt, mit welcher der Prophet gewisse Aussprüche begleitete, und so wie dann die Worte selbst Gegenstand genauer Ueber-  
lieferung wurden, so wurde auch die begleitende Geberde durch die weiteren Ueberlieferer festgehalten. Ein Beispiel  
hierfür ist eine Stelle in dem Kapitel über das Ehegesetz<sup>3</sup>, wo der Dritte in der Kette der Traditionsüberlieferung noch die Geberde mitüberliefert, mit welcher der Prophet den Befehl, dass jemand seine Milchschwester, die er ehelichte, verlassen möge, begleitete: er streckte nämlich den Zeige-  
finger und Mittelfinger aus. Zuweilen wird in ganz eigen-  
tümlicher Weise die Mitteilung der Art der Geberde vorent-  
halten; der Erzähler hat sie allerdings vorgezeigt, aber nicht durch besondere Erklärung fixirt. Dadurch ist uns z. B. die Kenntniss der Abweisungsgeste entgangen. Mejmūna bint Al-Hārīt erzählt, dass sie dem Propheten nach vollzogener Waschung ein Handtuch gereicht habe, »da sprach er mit

<sup>1</sup> Wenn der Prophet seine Gläubigen vor dem Höllenfeuer warnte, wendete er sein Antlitz weg (ashāha bi-waġhihi), als wollte er seinen Abscheu vor der Hölle ausdrücken. Adab nr. 33, Riḳāḳ nr. 49.

<sup>2</sup> Al-Damīrī, Ḥajāt al-ḥejwān II, p. 87.

<sup>3</sup> Nikāḥ nr. 23. In der Parallelstelle 'Ilm nr. 27 ist die den Befehl begleitende Geste nicht erwähnt.



seiner Hand so<sup>1</sup>; wie? das hat sie wohl gezeigt, aber die weiteren Tradenten haben es wörtlich nicht erklärt. — Die Benützung des Zeige- und Mittelfingers kommt noch in einer anderen Traditionsstelle vor, deren Erklärung den muhammedanischen Theologen viel Kopfzerbrechens verursacht hat. Es wird berichtet, dass Muhammed »mit seinen beiden Fingern, dem Mittelfinger und dem Finger der neben demselben ist, gezeigt habe und dabei sagte: ‚Ich bin gesendet worden mit der Stunde (des Weltgerichtes) wie diese beiden‘<sup>2</sup>; d. h. das Weltgericht folgt nach meinem Erscheinen in so naher Zeit, wie diese beiden Finger nebeneinander stehen. Aber die muhammedanischen Commentatoren knüpfen hieran eine ganze Flut von Erklärungen, sowie auch der Text der Tradition in fast einem Dutzend von Versionen überliefert ist.

Aber nicht immer ist für uns der Zusammenhang der Geberde mit den Worten, welche sie begleiten, klar und einleuchtend. »Der Prophet verbot das Tragen von seidenen Kleidern, es sei denn solcher, und dabei deutete er mit den beiden Fingern, welche neben dem Daumen sind«<sup>3</sup>; und die muhammedanischen Ausleger wollen wissen, dass mit der Bewegung dieser beiden Finger gestreifte Stoffe angedeutet werden sollten. — An einer anderen Stelle wird berichtet, dass der Prophet seinen Genossen die Mitteilung machen wollte, dass sein Gebetausrufer, der Aethiope Bilāl, zum Frühgebet rufe, bevor noch der Morgen in Wirklichkeit angebrochen, zur Zeit des sogen. »lügenden« Morgengrauens. Diese Mitteilung begleitete er mit einer Fingerbewegung; er führte dieselben nach oben und unmittelbar darauf nach abwärts, um dieses falsche Morgengrauen, das eigentlich noch zur Nacht gehört, anzudeuten. Die wirkliche Morgenröte bezeichnete er so, dass er die Zeigefinger seiner beiden Hände übereinander setzte und mit ausgestreckter Hand

<sup>1</sup> Gusl nr. 11.

<sup>2</sup> Tafsir nr 335 zu Sure LXXIX, 42 vgl. verschiedene Versionen Riḳāḳ nr. 39.

<sup>3</sup> Libās nr. 25.

erst nach rechts dann nach links bewegte<sup>1</sup>. Damit sollte die Richtung der Lichtbewegung während der beiden zu bezeichnenden Momente des Morgenanbruches angedeutet werden.

An mehreren Stellen der Tradition werden Aussprüche des Propheten mit der Bemerkung begleitet, dass er seine Finger oder zwei Finger miteinander verflocht (*shabbaka bejna aṣābi'ihī resp. iṣba'ejhi*). Ein Paragraph des Buchārī erhielt sogar eine Ueberschrift: »Vom Verflechten der Finger«<sup>2</sup>. Diese Bewegung dient zum Ausdruck verschiedenartiger Gedanken; es ist wohl am besten, wenn ich einige Stellen sprechen lasse: »Der Rechtgläubige ist dem Rechtgläubigen wie ein Gebäude, einer stützt den andern; dann flocht er seine Finger ineinander« (um dies Mit- und Zueinandergehören der Glieder der gläubigen Gemeinde anzudeuten)<sup>3</sup>. Nachdem eine Anzahl Sünden aufgezählt worden, durch deren Verübung man als aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgestoßen betrachtet wird, »da sprach 'Ikrima zu Ibn 'Abbās: Wie wird er (der Sünder) von der gläubigen Gemeinde ausgeschieden? Da sprach er: ,So' und dabei verflocht er erst seine Finger und ließ dieselben dann voneinander abspringen. »Bekehrt er sich aber, so kehrt er wieder (in die Gemeinschaft) zurück — ,so' — und dabei verflocht er wieder seine Finger<sup>4</sup>. Ein anderesmal verflocht der Prophet seine Finger, indem er schilderte, wie das Grab, welches den Frevler aufnimmt, sich enge zusammenzieht, sodass die Rippen des Verstorbenen aneinander geraten<sup>5</sup>. So wie durch das Zusammenflechten der Finger Eintracht und Zusammenwirken angedeutet wird, so deutet der Prophet durch das Auseinanderhalten der Finger an, dass unter den Muslimin dereinst Zwist und Bürgerkrieg ausbrechen

<sup>1</sup> Adān nr. 13.

<sup>2</sup> Ṣalāt nr. 88.

<sup>3</sup> Adab nr. 35 Maṣālim nr. 5.

<sup>4</sup> Muḥāribūn nr. 6.

<sup>5</sup> Al-Tirmidī bei Al-Damirī Ḥajāṭ al-ḥejwān I, p. 206.



werde<sup>1</sup>. Mit dem Auseinanderhalten aller Finger der Hand deutet Sufjān b. 'Ujejna das Uebereinanderstehen der Engel an, welche von Gottes Ratschluss geheime Kunde erhaschen wollen<sup>2</sup>.

Eine merkwürdige Geberde ist die, mit welcher der Prophet auf ein Versäumnis aufmerksam machen will. Er legte seine rechte Hand auf den Kopf des Genossen und mit der Linken drehte er am Ohrläppchen desselben<sup>3</sup>. Weniger auffallend ist die Geberde, mit der man Schweigen gebietet: man setzt seine Hand an den eigenen Mund (vgl. Hiob 40, 4)<sup>4</sup>.

III. Das Verhältniß gewisser Gesten zur Bejahung und Verneinung hat seit jeher jeden, der den Orient besucht, in eine gewisse Ueberraschung versetzt. Nichts zeigt mehr den Mangel jedes inneren notwendigen Zusammenhanges zwischen Geste und Bedeutung derselben, als der Umstand, dass die bejahende und verneinende Geberde im Orient fast das gerade Gegenteil der Kopfbewegungen darstellt, die wir im Abendlande für diese Kategorien der Aussagen anwenden (vgl. oben S. 370). — In der Litteratur der muhammedanischen Tradition finden wir Berichte, wo von der bejahenden Kopfbewegung im allgemeinen die Rede ist; leider fehlt aber die nähere Bezeichnung der Richtung der betreffenden Kopfbewegung. Asmā', die Tochter Abū Bekr's erzählt<sup>5</sup>: »Ich kam zu 'Ājisha (bei Gelegenheit einer Sonnenfinsternis), während sie im Gebet begriffen war, und sprach zu ihr: „Was ist's mit den Leuten (dass sie so bestürzt und entsetzt sind)“? Da deutete sie gen Himmel. Die Leute standen alle zum Gebet versammelt; sie aber sagte (eben damals): subḥān allāh; ich sprach: „Ist's wohl ein Warzeichen

<sup>1</sup> Ibn Ḥaġar Iṣāba II, nr. 2780. Der Sprachausdruck ist hier: *chālafa bejna aṣābī'ihī*.

<sup>2</sup> Tafsīr nr. 141 zu Sure XV v. 73.

<sup>3</sup> Wuḍū' nr. 37 ed. Krehl (36).

<sup>4</sup> Aġānī XVI, p. 121, 11.

<sup>5</sup> 'Ilm nr. 25. Dieselbe Erzählung mit unwesentlichen Varianten Talāk nr. 23.

Gottes?<sup>1</sup> Da machte sie eine (bejahende) Kopfbewegung.« Daraus werden wir nicht klug, welcher Art die Kopfbewegung war. — Wohl nicht genau, aber einigermaßen dennoch orientierend ist an einer anderen Stelle die Mitteilung, dass ʿĀbit bei Gelegenheit einer Anfrage zum Ausdruck der bejahenden Antwort (taṣḍīq) seinen Kopf bewegt (fa-ḥarraka) habe<sup>1</sup>. Ganz bestimmte Angaben über die Art der bejahenden und verneinenden Bewegung enthält folgender Bericht<sup>2</sup>, in welchem für die Bejahung die Senkung des Kopfes angewendet wird: »In Medīna ging einmal ein Mädchen, das mit Ohrgehängen geschmückt war, auf der Straße. Da warf ein Jude einen Stein und traf das Mädchen tödlich. Man brachte das Mädchen zum Propheten, als es noch athmen konnte. Der Prophet sprach zu ihm: ‚Hat dich etwa X. getötet?‘ Da hob es den Kopf in die Höhe (Comment. um eine Verneinung zu bezeichnen). Der Prophet wiederholte die Frage mit Bezug auf einen andern Mann; wieder dieselbe (verneinende) Bewegung. Auf eine dritte Frage bewegte sie den Kopf nach abwärts (chafaḍat d. h. sie bejahte). Der Prophet fasste und vollzog auf Grund dieser Anklage ein Todesurteil gegen den Menschen, auf welchen sich die Bejahung bezog«<sup>3</sup>. Hier sei auch eine auf die jüdischen Frauen in Aleppo bezügliche Notiz eingeschaltet, von welcher zwar nur der letzte Satz in den gegenwärtigen Zusammenhang gehört, welche jedoch für das allgemeine Thema dieses Aufsatzes im ganzen von Interesse ist: »Sie haben eine besondere Art zu grüßen, welche die Kinder nachmachen, die Männer aber gewöhnlich nicht, ausgenommen in ihren eigenen Häusern. Statt die Hand auf die linke Brust zu legen, streckt die Frau beide Hände an der Spitze der Hände miteinander vereinigt dar, die andere berührt sie sanft, indem sie mit ihren Fingern darüber hinfährt und dann bringen beide

<sup>1</sup> Maḡāzī nr. 40.

<sup>2</sup> Dījāt nr. 5 vgl. nr. 7. 12.

<sup>3</sup> Ibn Bashkuwāl ed. Codera p. 25, 4 v. u. wird eine verneinende Fingerbewegung (jushʾir bi-ṣḡabaʾihi julasshiḥā) angedeutet, aber nicht erklärt.

durch eine leichte Bewegung ihre Hände an den Fingerspitzen zusammengehalten nach ihren eigenen Lippen; sie haben auch eine besondere Art, eine durchaus verneinende Antwort zu geben, indem sie den Nagel an dem Daumen der rechten Hand beißen und dann schnell die Hand vorwärts werfen.« Was Russel hier mit Bezug auf die Verneinungsgeberde von den Jüdinnen in Aleppo sagt, kann man in Damaskus an Leuten ohne Unterschied des Bekenntnisses alle Tage sehen<sup>1</sup>.

Eine energische Art der Verneinung, wodurch gleichzeitig angedeutet wird, dass die vorgebrachte Sache eitel und dem Winde gleichzuachten sei, ist die, dass man zwischen die Hände bläst<sup>2</sup>. — Zur Andeutung des Umstandes, dass man irgend einer Sache völlig fremd sei und an ihr nicht Theil haben wolle, schüttelt man seine Kleider. Diese Bewegung<sup>3</sup>, welche, wie wir oben bei Petermann gesehen, noch heute üblich ist, machten die Kurejshiten, als ihnen Muhammed zu ihrem Entsetzen den Einen Gott verkündete. — Um eine Zusage, die soeben unter der Pression einer Gewalt, die nicht zurückgewiesen werden konnte, oder aus purer Uebereilung geschah, zurückzuziehen, oder gleichsam als ungültig zu erklären, wird eine sonderbar scheinende, wohl als symbolisch zu betrachtende Bewegung erwähnt. Nachdem die Versammlung nach dem Tode Jezid's I. ihre Huldigung dem 'Ubejdallâh b. Zijâd darbrachte, wird erzählt, dass die Anwesenden beim Hinausgehen mit ihren Händen an die Thür und Wände des Hauses strichen und sagten: »Ibn Margâna irrt, wenn er glaubt, dass wir die Regierung unserer Angelegenheit ihm anvertrauen<sup>4</sup>. Hiermit sollte wohl der vorangegangene Handschlag (Zeichen der Huldigung) ungültig gemacht werden.

Durch die letztere Mitteilung werden wir auf die Zeichen

<sup>1</sup> Russel, Naturgeschichte von Aleppo (deutsche Uebers. von Gmelin, Göttingen 1798), II, p. 124.

<sup>2</sup> Al-Makkari ed. Leiden II, p. 46. 2.

<sup>3</sup> Al-Tabari, Annales I, p. 1177, 4.

<sup>4</sup> Al-Tabari II, p. 437, 12, vgl. 438, 13.



der Huldigung geführt. Als ältestes Zeichen der Huldigung wird wohl dies zu betrachten sein, dass derjenige, der die Huldigung empfängt, seine Hand ausbreitet<sup>1</sup>, und die Huldigenden dieselbe entweder sanft streichen<sup>2</sup>, oder mit ihrer Hand einschlagen<sup>3</sup> (vgl. II. Kön. XI. 12). Um zu sagen: »ich will dir formell huldigen«, konnte man sich demnach des Ausdruckes bedienen: »Strecke deine Hand aus, damit ich dir huldige«<sup>4</sup>. »Sie gaben ihm ihren Handschlag« (wörtlich: den Schlag ihrer Rechten — *ṣafakât ajmānihim*), ist eine in der betreffenden Litteratur gäng und gäbe Redewendung, die sowohl in der Geschichte des Propheten, als auch der der älteren Chalifen unzähligemal vorkommt. Bemerkenswert ist, dass an einer Stelle angegeben wird, dass Abū Sufjān, der ein Bündnis mit 'Alī erneuert, seine Rechte in die Linke (des 'Alī?) schlägt<sup>5</sup>. Diese Art des Huldigungsactes konnte auch in stellvertretender Weise abgenommen werden. Dāwūd b. 'Iṣā, Statthalter von Mekka und Medina, nimmt von den Bewohnern der heiligen Städte die Huldigung für Ma'mūn entgegen, indem er sich, nach vollendetem Gebete, in der Nähe der Moschee niedersetzt und die Leute reihenweise vor sich passiren lässt, die nach Anhörung der Huldigungsurkunde seine Hand berühren<sup>6</sup>. In späteren Zeiten wird diese Art der Huldigung auch Landpflegern und hohen Staatsbeamten gegenüber ausgeübt<sup>7</sup>. In der späteren Volkslitteratur<sup>8</sup> ist ein gewöhnlicher Aus-

<sup>1</sup> Al-Ṭabari I, 1222, 1.

<sup>2</sup> ibid. III, 473. passim.

<sup>3</sup> Ibn Hishām ed. Wüstenfeld p. 306. Al-Ṭabari III, p. 601, 14; 663, 16.

<sup>4</sup> Al-Ṭabari II, 1, 2.

<sup>5</sup> Al-Balāḍorī, Liber expugnationum ed. De Goeje p. 37, 9: »ṣafaraba Abū Sufjān jamnahu 'ala shamā lihi« kann beides bedeuten: dass A. S. seine (eigenen) Hände ineinander schlug, oder dass er seine Rechte in die Linke des 'Alī schlug.

<sup>6</sup> Al-Ṭabari III, p. 863, 2.

<sup>7</sup> Ibn Chaldūn, Histoire des Berbères ed. G. de Slane I, p. 381, 6.

<sup>8</sup> 'Antar-roman ed. Kairo II, p. 136, 9. IV, p. 75 penult. p. 156, 15, vgl. IV, p. 193, 12; 238, 16. V, p. 29, 7.

druck: »er gab ihm die Hand darauf« (a'tâhu jadahu 'ala dâlika) oder »er legte Hand in Hand« (ḥaṭṭa-l-jad fi-l-jad<sup>1</sup> d. h. er versprach etwas in bindender unwiderruflicher Weise<sup>2</sup>.

Dem Handschlag als Symbol der Huldigung können jene symbolischen Handlungen entgegengesetzt werden, durch welche die Entbindung von der geleisteten Huldigung, die Absetzung eines Herrschers angedeutet wurde. Dies geschah in der Weise, dass man in feierlicher Versammlung ein Kleidungsstück vom Körper abnahm und diesen Gegenstand wegschleuderte. Als der Statthalter von Mekka, der schon erwähnte Dâwūd b. 'Īsâ die Absetzung des Chalifen Amin verkündete, da sprach er in seiner feierlichen Festrede (chuṭba) von der Kanzel herab: »Ich rufe Euch als Zeugen an, dass ich hiermit den Muḥammed b. Hârūn von der Chalifenwürde absetze, sowie ich diese meine Mütze vom Kopfe abnehme.« Da riss er — so erzählt unsere Quelle — seine Mütze von seinem Haupte und warf sie einem unter der Kanzel stehenden Sklaven zu<sup>3</sup>. Als der Statthalter von Afrika 'Abd al-Raḥmân b. Ḥabīb den Thronantritt des Geschlechtes der 'Abbāsiden nicht anerkennen wollte, sagte er in seiner öffentlichen Ansprache an die Gemeinde: »Ich habe früher geglaubt, dass dieser Tyrann (Abū Ġa'far al-Manṣūr) das Recht verfiicht, bis ich mich davon überzeugete, dass er das Gegenteil davon anstrebt, wofür ich ihm gehuldigt habe. So ist ihm denn hiermit seine Würde entzogen, so wie ich diesen meinen Schuh ausziehe.« Hierauf warf er seinen Schuh vom Fuße, entfernte die schwarzen Fahnen und ließ

<sup>1</sup> ibid. IV, p. 238, 18. IX, p. 3, 9. XXVII, p. 10, 3 v. u. XXXI, p. 4, 17.

<sup>2</sup> In elliptischer Weise finden wir in der alten Sprache das verbum a'tâ (IV.) = geben, für »die Hand, oder ein Versprechen ('ahd) geben.« Al-Buchârî, Agârat nr. 10: raḡul a'tâ bi tumma gadara = ein Mann, der mir gegeben (die Hand, oder ein Versprechen), dann aber Treulosigkeit beging. Es braucht nicht bewiesen zu werden, dass solche ellipt. Constructionen im Arabischen (sowie im Hebräischen) zu den gewöhnlichen Erscheinungen des Sprachgebrauchs gehören.

<sup>3</sup> Al-Tabarî III, p. 862.

dieselben verbrennen<sup>1</sup>. Aber ähnliche Handlungen wurden auch dann geübt, wenn ein Herscher selbst seine Thronentsagung proclamirte. Als der 'alidische Rivale des Chalifen Al-Ma'mûn seinen Ansprüchen auf das Chalifat feierlich entsagte, bediente er sich der Worte: »Ich entziehe mich denn nun dem Huldigungseide, den ihr mir geschworen, so wie ich diesen Siegelring von meinem Finger ziehe«<sup>2</sup>. Und diesem letztern Symbol entsprechend finden wir wieder bei der Huldigung des 'Amr b. al-'Âsî an Mu'âwija die Worte: »M. ist denn nun gefestet, so wie dieser mein Siegelring an meiner Hand befestigt ist«<sup>3</sup>.

Den Geberden und Symbolen zum Ausdruck der Verneinung, Zurückweisung und des Protestes möge die Geberde des Entsetzens und plötzlichen Erschreckens angereiht werden. Sie besteht wie allenthalben in der Welt in dem Zusammenschlagen der Hände, und wird mit einem dem hebräischen Ausdruck für dieselbe Handbewegung (sâfak) verwandten Worte (safak) bezeichnet<sup>4</sup>. Für das eben bezeichnete Gefühl haben aber die Orientalen noch einen anderen wortlosen Ausdruck, auf welchen neuerdings Sachau aufmerksam gemacht hat. »Der Name Sakal tutan (so heißt ein schmaler Gebirgspass, durch welchen S. reiten musste,) hängt mit einer dem Orient eigentümlichen Geberde zusammen. Sich an den Bart fassen, ist die Geberde, welche plötzliches Erschrecken ausdrückt. Man nennt daher in türkischen Ländern vielfach gefährliche Bergpässe ‚sakal tutan‘, d. h. eine Gegend, wo der Reisende aus Schrecken über den bevorstehenden Ritt sich an den Bart fasst«<sup>5</sup>.

IV. Für die verschiedenartigen Bewegungen der Finger zum Zwecke des Gedankenausdruckes haben wir im Arabischen einen Ausdruck, der für diese Art von wortlosem Verkehr

<sup>1</sup> Al-bajân al-muğrib ed. Dozy I, p. 55.

<sup>2</sup> Al-Tabarî III, p. 994.

<sup>3</sup> Al-Ja'kûbî, Historiae ed. Houtsma II, p. 222.

<sup>4</sup> Die Beispiele sind viel zu häufig, als dass ich aus der Litteratur Stellen anführen müsste.

<sup>5</sup> Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien, p. 189.



zum terminus technicus geworden ist. Man gebraucht in diesem Sinne das Wort 'akd »binden«, in diesem Zusammenhange: »die verschiedenen Lagen und Verknüpfungen der Finger zum Zwecke der Andeutung bestimmter Gedanken«<sup>1</sup>. Besonders ist dieser Ausdruck gebräuchlich, wenn von der Andeutung von Zahlen mittels der verschiedenartigen Stellung der Finger die Rede ist<sup>2</sup>. Dass diese Art des Zahlendruckes im Orient gebräuchlich ist, hat E. Rödiger in einem interessanten Aufsatz (»über die im Orient gebräuchliche Fingersprache für den Ausdruck der Zahlen«), den er der zweiten Versammlung deutscher Orientalisten (1845) in Darmstadt vorgelegt, nachgewiesen. Das dort aus persischen Quellen vorgeführte System von Zahlenfiguren scheint jedoch späteren Ursprunges, und wie auch bereits Rödiger, der die Uebereinstimmung dieses orientalischen Systems mit den bei Griechen und Römern üblichen nachweist, von außen her entlehnt zu sein<sup>3</sup>. Wenigstens stimmt es nicht immer zu jenen Angaben über figürliche Zahlenzeichen, die wir in der Traditionslitteratur finden. Ich stelle hier aus der letztgenannten Litteratur diejenigen zusammen, die mir zur Kenntniss gelangt sind.

Wie die Zahl eins bezeichnet wurde, ist uns durch die eigentümliche Fassung eines Traditionssatzes entgangen. Der Prophet sagte einst: Ich befehle euch vier Dinge und verbiete euch vier Dinge: »den Glauben an Gott und die Bezeugung, dass es keinen Gott gebe außer Alläh; dabei machte er einen 'akd auf diese Weise« (es wird aber nicht erklärt, welche Fingerbewegung er vollführte), um anzudeuten, dass

<sup>1</sup> Rödiger, Zeitschrift d. DMG. Anhang zu I, p. 112, Anm.

<sup>2</sup> Siehe mehrere Stellen in Dozy, Supplément II, 147<sup>b</sup> »compter au moyen des jointures des doigts«. Jedoch ist, wie bereits Rödiger betont, zwischen diesem terminus und den Fingergelenken keinerlei Zusammenhang. Sowohl R. als auch D. beschränken mit Unrecht das 'akd auf die Zahlenfiguren.

<sup>3</sup> Zu der dort angegebenen Litteratur kann das hierher gehörige interessante Kapitel »Kunst mit Fingern und Händen die Gedanken anzuzeigen, zu reden und zu rechnen« in den Neuen acerra philologica (Halle 1715) I, p. 25 hinzugefügt werden.

diese zwei Punkte in der angekündigten Aufzählung als ein Gebot zu rechnen seien. — Eine bestimmte Fingerstellung wird uns mitgeteilt mit Bezug auf den Ausdruck der Zahl zwei; nämlich die Aneinanderschließung zweier Finger<sup>1</sup>. — Dass der muhammedanische Kirchenmonat aus 29 Tagen bestehe, wird durch Muhammed gleichfalls vermittels einer eigentümlichen Fingerbewegung ausgedrückt: er streckte zweimal die Finger seiner beiden Hände aus ( $= 2 \times 10$ ), ein drittesmal tat er dasselbe, mit dem Unterschiede, dass er diesmal den Daumen der einen Hand anlegte ( $= 5 + 4$ ). Dies Umlegen des Daumens wird mit dem Verbum *chanas* bezeichnet<sup>2</sup>. — Für den Ausdruck der Zahl dreiundfünfzig<sup>3</sup> bietet sich eine Notiz in einer ziemlich unklar gehaltenen Traditionsgruppe dar. Wenn der Prophet das am Schlusse jedes obligaten Gebetes vorgeschriebene stille Glaubensbekenntnis (*tashahhud*) sprach, legte er seine linke Hand an die linke Hüfte, seine rechte Hand an die rechte Hüfte und machte dabei das Fingerzeichen für die Zahl 53 und deutete mit dem Zeigefinger<sup>4</sup> — was in einer Paralleltradition dahin erweitert wird, dass er diesen Zeigefinger deutend austreckte, dabei seinen Daumen an den Mittelfinger setzte, mit der linken Hand aber (ohne irgend einen Finger derselben zu bewegen) die linke Hüfte umgab<sup>5</sup>. — Auch für die Zahl 90 finden wir in der Tradition ein Fingerzeichen angeführt. »Es giebt keinen Gott außer Allāh — rief einst der Prophet aus — wehe den Arabern wegen des Unglücks, das herannaht, heute wird von dem Walle der Jāgūḡ und Māgūḡ so viel wie dies da erstürmt«; dabei bog er den Daumen und den angrenzenden Finger kreisförmig ein<sup>6</sup>; in einer Parallelstelle

<sup>1</sup> Adab nr. 89. Maḡāzī nr. 40.

<sup>2</sup> Ṣaum nr. 11, 13, vgl. Sprenger, Mohammad III, p. 59.

<sup>3</sup> Rödiger a. a. O. p. 128 teilt diese Tradition nach Mishkāṭ mit; dort wird 55 angegeben.

<sup>4</sup> Das Erheben des Zeigefingers wird als symbolische Bezeichnung der Einheit betrachtet. Ibn Haḡar, Iṣāba IV, p. 255.

<sup>5</sup> Al-Baḡawī, Maṣābiḥ al-sunna (ed. Būlak) I, p. 46.

<sup>6</sup> Anbijā nr. 8 (7).

wird statt der Darstellung dieser Fingerbewegung gesagt, dass es die Zahl 90 oder 100 darstelle<sup>1</sup>. Es ist interessant, zu beobachten, dass die Commentatoren zur letzteren Stelle bereits Fingerbewegungen angeben, die jenen ähnlich sind, welche den genannten Zahlen nach dem bei Rödiger angeführten System entsprechen<sup>2</sup>.

Bei einem späteren Autor finden wir auch das 'akd für die Zahl dreißig angegeben: das Einbiegen der vier Finger in der Weise, dass neben denselben der freie Daumen aufrecht bleibt<sup>3</sup>. Der persische Theolog Fachr al-din belehrt uns darüber, dass dies Zeichen für die Zahl dreißig auch als Zeichen des Beifalls gebraucht wird, und zwar so, dass der Daumen nach jener Person gerichtet wird, welcher der zu bezeugende Beifall gilt<sup>4</sup>.

Neben diesen Zeichen für bestimmte Zahlen möge zum Schlusse noch erwähnt werden, dass auch Zeichen für den Begriff »wenig« angeführt werden. Der Prophet erwähnte einst des Freitags und sagte, dass es an diesem Tage einen Moment gebe, in welchem Gott dem Rechtgläubigen jede Bitte gewährt — und während dieses Ausspruches macht er die Fingerbewegung, welche den Begriff der Wenigkeit bezeichnet, um anzudeuten, dass dies nur ein kurzer flüchtiger Moment sei<sup>5</sup>. Welcher Art diese Bewegung sei, wird in einer Paralleltradition<sup>6</sup> so ausgedrückt, dass er »die Fingerspitzen auf den inneren Teil des Mittel- und kleinen Fingers« legte, was wohl schwer nachzuahmen wäre.

<sup>1</sup> Fitān nr. 4.

<sup>2</sup> Al-Kaṣṭalnnī, Commentar zu Al-Buchārī X, p. 194; für die Bezeichnung von 100 wird hier der kleine Finger der linken Hand, nach dem bei R. mitgetheilten System der Zeigefinger derselben verwendet.

<sup>3</sup> Taṣkōṣrūzāde in Flügel's Anmerkungen zum Fihrist II, p. 10.

<sup>4</sup> Maḥāṭib al-ğejb (Kairoer Ausg.) II, p. 127. Dort wird der Ausdruck zerrīn d. h. golden (mudāhhab) hinzugefügt.

<sup>5</sup> Ġūm'a nr. 35.

<sup>6</sup> Talāk nr. 23.



An einer anderen Stelle<sup>1</sup> wird die Kleinheit eines Gefäßes dadurch bezeichnet, dass der Redende drei Finger zusammenfasst, eine Geberde, die man heutigen Tages in Syrien und Aegypten anwendet, wenn man von einer Person oder Sache sagen will, dass sie gut und nützlich sei.

## Ueber die Bedeutung des possessivischen Pronomen für die Ausdrucksweise des substantivischen Attributes.

Von Dr. Em. Kovář in Prag.

Wir wollen von der Wendung »dem Vater sein Garten« anstatt der Garten des Vaters vom Standpunkte der Sprachforschung handeln und werden daher ohne Rücksicht auf den ästhetischen Wert dieser Erscheinung bloß das Verhältnis derselben zum syntaktischen Charakter der Sprache ins Auge fassen.

1. Durch eine Spracherscheinung wie »dem Vater sein Garten« wird eine andere, nämlich »der Garten des Vaters«, also genitivus adnominalis, verdrängt. Die Abnahme des genitivus adnominalis nehmen wir in allen indogermanischen Sprachen wahr, die Anwendung desselben ist desto häufiger, je älter die Denkmäler sind. Im Sanskrit zum Beispiel wird zwar das substantivische Attribut außer dem Genitiv auch durch andere Fälle ausgedrückt, aber, und dies ist charakteristisch, alle Arten desselben können mittels des Genitivs ausgedrückt werden (vgl. Scherzl, *Sintaksis staroindij-skago jazyka* 255—275). Im Altbulgarischen war der gen. adnom. in vielerlei Hinsicht anwendbar, wo er in

<sup>1</sup> Libâs nr. 66.

Zeitschrift  
für  
**Völkerpsychologie**  
und  
**Sprachwissenschaft.**

Herausgegeben  
von  
Prof. Dr. **M. Lazarus** und Prof. Dr. **H. Steinthal.**

---

Sechzehnter Band.

---

Berlin,  
Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.  
Harrwitz & Gossmann.  
1886.